

Konfrontationen mit der Realität

Tobias Rosenberger: Der aus Schöllkrippen stammende Künstler zeigt seine Arbeiten in aller Welt und 2012 im Kornhäuschen in Aschaffenburg

ASCHAFFENBURG. Schon in der Schule war klar, dass es Tobias Rosenberger aus Schöllkrippen in die Welt der Kunst ziehen würde. Man hätte ihn am Theater vermutet, tatsächlich verbindet er in seinen Arbeiten aber Theater mit Medienkunst und bildender Kunst. Er zeigt sie unter anderem in Indien, Mexiko und China. Voraussichtlich im Februar kehrt er nach Aschaffenburg zurück: für eine eigens konzipierte Ausstellung im Kornhäuschen. Mit dem Künstler sprach Susanne von Mach.

Main-Echo Gespräch

Was zieht Sie denn nach Aschaffenburg zurück?

Da ich seit 2007 sehr viel unterwegs bin, ist es für mich sehr wichtig eine Basis in Deutschland zu haben. Wenn ich nicht gerade irgendwo an einem Projekt arbeite, bin ich entweder in China (meine Frau kommt ursprünglich aus Shanghai) oder in Aschaffenburg und meinem Heimatort Schöllkrippen. Hier habe ich ein kleines Studio und vor allem Zugriff auf mein Bücherregal, das ich auf Reisen immer sehr vermissen. Es ist für mich ein Gewinn, dass ich durch meine Auslandsaufenthalte nicht nur Länder und Menschen kennenlernen, sondern vor allem aus der Distanz einen neuen Blick auf meine Heimat bekomme. Indem ich mit anderen Kulturen konfrontiert werde, lerne ich viel über meine eigene. Ich bin sehr gerne in Aschaffenburg und möchte in der Zukunft hier verstärkt Projekte realisieren.

Wie kam die Zusammenarbeit mit dem Kornhäuschen zustande?

Ein Freund hatte mir von der Ausstellung »Wir alle lieben Lüpertz« im Kornhäuschen erzählt, und ich bin einfach mal hingegangen. Dort habe ich Anne Hundhausen, eine der beiden Kuratorinnen des Kunst-Raumes, getroffen. Als ich ein paar Wochen später in Bangalore an einer interaktiven Licht- und Soundinstallation gearbeitet habe, habe ich von ihr und ihrer Partnerin Doris Kroth eine E-Mail bekommen, dass sie Interesse hätten, meine Arbeiten zu zeigen. Na, und dann habe ich mich nach meiner Rückkehr aus Indien sofort mit den beiden getroffen und das Ausstellungsprojekt besprochen.

Sie planen ein Projekt, in dem Positionen von Bertolt Brecht und Antonin Artaud eine Rolle spielen?

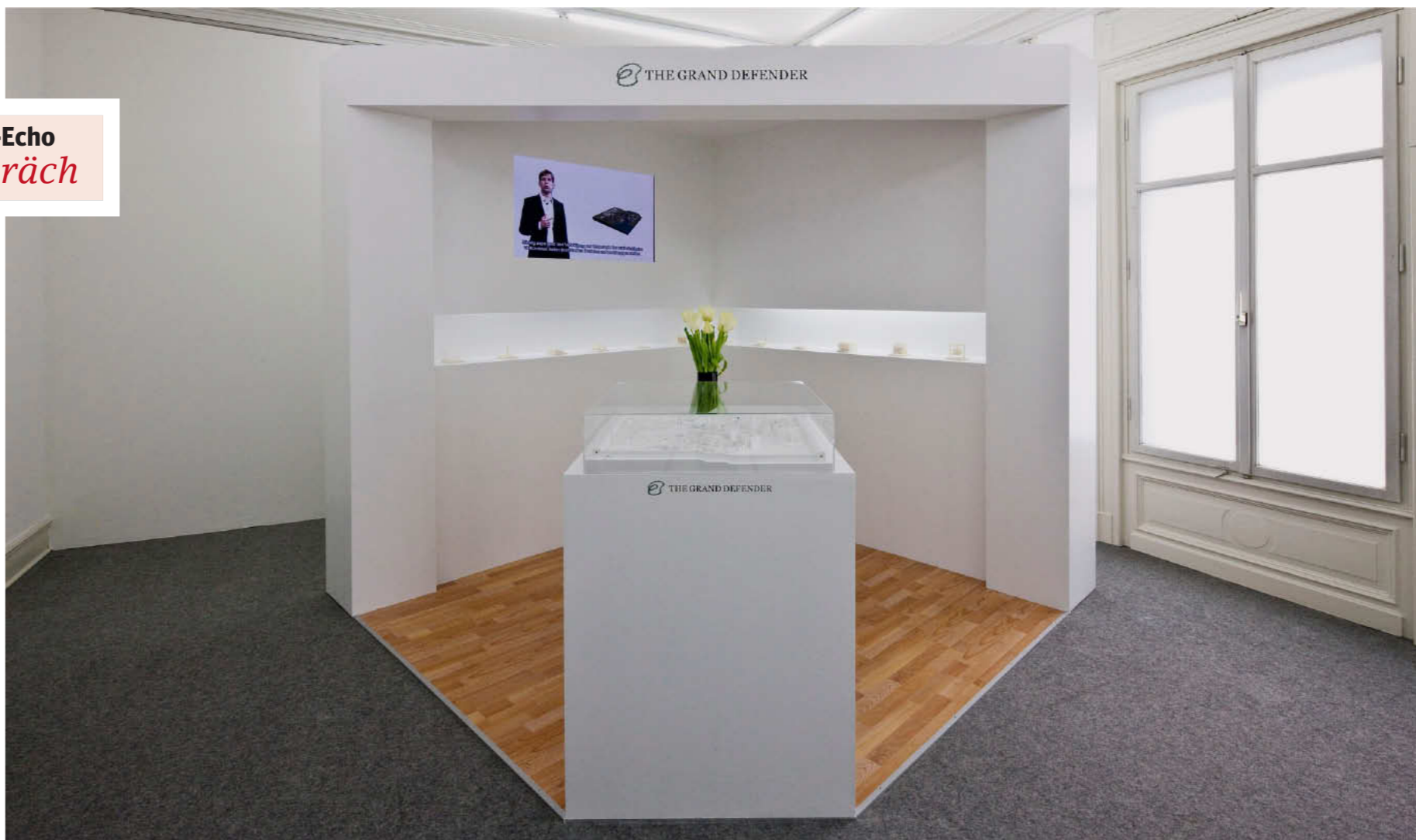
Mich haben Lage und Architektur des Kornhäuschens angeregt, eher eine neue zusammenhängende Arbeit für das Gebäude zu konzipieren anstatt verschiedene Arbeiten von mir zu präsentieren. Als ich wegen der Geschichte des Raumes recherchiert habe, habe ich erfahren, dass man das Kornhäuschen wahrscheinlich als Kunsthalle konzipiert hatte, es dann aber an regnerischen Tagen von Bäckern und Müllern zum Getreidespeicher umfunktioniert wurde.

Diesen Gegensatz zwischen einer gewissen Kunst-Utopie und einem weltnahen Pragmatismus finde ich spannend, und ich musste sofort an die entgegengesetzten politischen und ästhetischen Konzepte der beiden für das Theater des 20. Jahrhunderts vielleicht interessantesten Denker Bertolt Brecht und Antonin Artaud denken. Während Artaud die Dringlichkeit der Kunst auf einer psychoanalytischen Tiefenebene begründet sah, die weit über tägliche Grundbedürfnisse hinausgeht, war Brecht gerade auch in der Konzeption seiner Lehrstücke dem realen Alltag und einem ganz pragmatischen Verständnis von Politik verpflichtet.

Diese Positionen möchte ich in den Seitenräumen des Kornhäuschens auf ihre zeitgenössische Relevanz untersuchen und in dem verbindenden Säulengang durch eine temporäre Bespielung mit Musik und Licht in einen (konfrontativen) Dialog treten lassen.

Ist Ihnen der Ausstellungsort immer so wichtig für Ihre Arbeiten?

Ja. Sei es der Ort, für den etwas entwickelt werden soll, wie ein öffentlicher Platz, ein Gebäude oder ein spezifischer Ausstellungsraum, oder sei es der Ort, an dem ich mich gerade befinde, also ein Land, eine



»The Grand Defender« heißt die Arbeit, die Tobias Rosenberger im Rahmen des Bahnwärter-Stipendiums in Esslingen realisierte. Er konfrontiert hier die Praktiken der boomenden Beraterbranche mit den zweieinhalbtausend Jahre alten Ideen des chinesischen Philosophen, Ingenieurs und Militärberaters Mozi. Im Februar 2012 eröffnet Rosenberger eine neue Ausstellung im Kornhäuschen in Aschaffenburg.

Foto: die arge lola, Kai Loges + Andreas Langen

Stadt, eine Institution oder ein Arbeitsraum. Im Grunde beginne ich immer als eine Art Beobachter, der sich ähnlich einem Neuankömmling in der Fremde zunächst orientieren muss und die Beschaffenheit und Möglichkeiten seiner neuen Umgebung zu lesen versucht.

Oft muss ich während dieses Prozesses auch an spezifische Literatur oder ein bestimmtes Material denken.

»Ich möchte dem Betrachter nicht »Künstlerwahrheiten« aufzwingen.«

Tobias Rosenberger, Künstler

ken, die ich spontan mit dem Ort in Verbindung bringe. Oder ich finde etwas, was mich beschäftigt, eine Fragestellung, auf die ich keine konkreteren Antworten geben kann, und dann beginne ich mich damit auseinanderzusetzen. Und dann sind natürlich immer auch die Menschen, denen ich begegne, wichtig, und oft kann sich aus zufälligen Begegnungen eine ergiebige Zusammenarbeit ergeben.

Wenn Sie mit Brecht und Artaud als Theaterdenker arbeiten: Wie wichtig ist Ihnen das Theater für Ihre Arbeit?

Ich würde sagen, dass für alle meine Arbeiten eine gewisse theatralische Herangehensweise charakteristisch ist. Damit meine ich eine Denkweise, die ihr Material einerseits ernst nimmt und andererseits auch aus einer gewissen notwendigen Distanz heraus operiert.

Ich mag das Theater aus verschiedenen Gründen sehr: Seit seinen Ursprüngen ist es eine sehr hybride Kunstform, die sich aus verschiedenen Medien und Zeichensystemen zusammensetzt. Theater zeichnet sich oft durch eine strategische Vorgehensweise aus, welche Probleme erst isoliert und sich ihnen dann aus verschiedenen Perspektiven annähert. Auch sind im Theater Kollaborationsprozesse sehr wichtig, und nicht zuletzt kann ein gute Theateraufführung dem Zuschauer immer einen Freiraum eröffnen, in dem er mit etwas konfrontiert wird, das über das intellektuelle Fassungsvermögen hinausgeht oder schlicht anders ist. Das alles sind Punkte, die für meine künstlerische Praxis wichtig sind. Deswegen sind in allen meinen Arbeiten Fragen nach Repräsentation, Kontrolle und dem Maßstab immer wiederkehrende Aspekte.

Sie arbeiten aber vor allem mit Neuen Medien. Warum?

Digitale Medien, insbesondere Video, sind sehr demokratische Me-

dien. Technik, die noch vor 10, 20 Jahren nur vereinzelt Spezialisten in High-Tech Studios zur Verfügung stand, ist durch die Digitalisierung heute der breiten Öffentlichkeit zugänglich. Und Licht hat eine universelle Sprache, welche die Menschen direkt ansprechen kann. Aber ich versuche nicht durch Materialien etwas auszudrücken, sondern damit zu arbeiten. Natürlich wird dann durch handwerkliche Fähigkeiten, wie Videoschnitt oder gute Programmierkenntnisse für die interaktive Ansteuerung und Verknüpfung von Licht, Musik, Video, Sensoren oder Motoren in Echtzeit, die Wahl des verwendeten Materials stark beeinflusst. Auch ist die Materialität der menschlichen Stimme für mich sehr vielschichtig, weswegen ich oft mit Schauspielern oder Sprechern zusammenarbeite.

Wie hat es sich überhaupt entwickelt, dass sie mit Theater, Medienkunst und bildender Kunst arbeiten?

Was mich an der bildenden Kunst im Allgemeinen und an Installationen besonders faszinierte, war, dass ich eine Kunstform entdeckte, in welcher ich als Betrachter die Zeit zu meiner eigenen Verfügung hatte, und in der ich selbst die im Raum arrangierten Materialien und Gegenstände in meinem Kopf arrangieren konnte. Im Grunde hatte ich das Gefühl, als Rezipient einer Installation gleichzeitig mein eigener Regisseur und Akteur sein zu können, während ich zur gleichen Zeit einen Großteil aktueller Sprechtheateraufführungen als immer di-



Künstler Tobias Rosenberger aus Schöllkrippen stellt im Kornhäuschen aus. Foto: privat

daktischer und repressiver wahrzunehmen begann. Mein Interesse an Technologie bildete sich dann nach und nach zunächst aus einem theoretischen Interesse heraus. Um in der Lage sein zu können, auch praktisch besser zu verstehen, womit ich mich eigentlich auseinandersetze, habe ich mir meinen ersten »richtigen« Arbeits-Computer gekauft und mir in nächstem Selbststudium Videoschnitt und visuelle Computerprogrammierung mit einem Fokus auf Echtzeit-Verknüpfung von Sound, Video und Licht angeeignet.

Auf Ihrer Internetseite schreiben Sie über sich selbst: »Er behandelt Medien als Zeichensysteme, deren Materialität selbst wieder potentiell signifikant werden kann, um das »Zwischen« von Kode und Denken als einen Raum zu behaupten, in dem eine subjektive Erfahrung möglich wird.« Können Sie für Lieschen Müller erklären, was Sie damit meinen?

Ich möchte dem Betrachter keine Künstlerwahrheiten oder pseudo-originären Künstler-Weltsichten aufzwingen, sondern ihm Arbeiten zur Verfügung stellen, die von jedem anders wahrgenommen werden können: Arbeiten, die den Betrachter in einen Raum einladen, in dem er selbst frei denken kann. Wenn ich eine künstlerische Arbeit beginne, weiß ich eigentlich nie, was am Ende dabei herauskommen wird. Das hängt damit zusammen, dass ich meine Praxis als Forschungsarbeit begreife, die immer Risiken auf sich nehmen muss: So steht bei mir nie eine Idee am Anfang, die ich aus-

drücken möchte, sondern das Interesse, mich mit einem spezifischen Thema und Material näher zu beschäftigen, und dabei anfangs, so gut es geht, eigene Vorurteile und Perspektiven auszublenden. So benutze ich Medien nicht lediglich dazu, bestehende Ideen und Aussagen durch eine metaphorische Darstellung zu illustrieren, sondern ich möchte mit ihrer Beschaffenheit und Materialität arbeiten.

Ihr Lebenslauf zeigt, dass viele Ihrer Arbeiten aus Stipendien heraus entstanden sind. Arbeiten Sie auch frei?

Im Grunde mache ich nur Auftragsarbeiten oder Stipendienarbeiten. Auf längere Sicht könnte ich es mir finanziell überhaupt gar nicht leisten, im stillen Kämmerlein vor mich hinzuwerkeln. Außerdem, und das ist für mich fast noch wichtiger,

»Für meine Arbeiten ist eine theatralische Herangehensweise charakteristisch.«

Tobias Rosenberger, Künstler

ist mir der Kontakt zur Außenwelt sehr wichtig. Schließlich geht es mir bei dem, was ich mache, ja nicht um meine eigene Person, sondern um ein gewisses Verständnis von dem, was in der Welt passiert. Aber natürlich sind diese Auftrags- und Stipendienarbeiten auch meine eigenen Arbeiten, die ich oft selbst initiiere. In der Regel bewirbt man sich auf offene Stipendien und Ausschreibungen mit einem Konzept, das man realisieren will. Natürlich sind Ort, Partner und Rahmen dann oft vorgegeben, aber das finde ich spannend und das fließt dann stark in meine Arbeit ein.

Wie schwierig ist der Schritt von der Förderung durch Stipendien hin zum freiarbeitenden Künstler?

Als junger Künstler hat man es natürlich nie ganz einfach und muss sich ständig neue Einkommensquellen erschließen. Kultur ist gewissermaßen ein Luxus, aber ein Luxus, den sich eine demokratische Gesellschaft, die offen, dynamisch und innovativ sein will, durchaus leisten muss. Stipendien ermöglichen die kontinuierliche Arbeit an Projekten und geben die Freiheit selbstbestimmt zu arbeiten, sind aber mittelfristig betrachtet sicher nur eine Übergangslösung. Ein Vorteil der Stipendienaufenthalte ist, dass man seine künstlerische Qualität und Verlässlichkeit kontinuierlich unter Beweis stellen kann und mit der Zeit neue Kontakte knüpft, die einem wiederum neue Möglichkeiten erschließen können.

Hessischer Kulturpreis vergeben

Auszeichnung: Fotograf und Designer geehrt

FRANKFURT. Der Hessische Kulturpreis ist in Frankfurt an den Modofotografen Franz Christian Gundlach (geboren 1926), den Plakatkünstler Gunter Rambow (geboren 1938) und den Designer Dieter Rams (geboren 1932) verliehen worden. Sie hatten in den 1950er und 1960er Jahren mit ihrer Form- und Bildsprache die Alltags- und Kunstwelt in Deutschland und international revolutioniert und geprägt.

Der Preis ist mit insgesamt 45 000 Euro dotiert. Im vergangenen Jahr wurde die Bildhauerin, Aktionskünstlerin und Filmemacherin Rebecca Horn ausgezeichnet. 2009 war die Verleihung des Preises nach einem Streit um einen Artikel des Schriftstellers und Islamwissenschaftlers Navid Kermani um mehrere Monate verschoben worden.

Gundlachs Modofotografie habe den Zeitgeist der »befreiten Frau« vorgegeben und in den 1960er und 1970er Jahren für die junge Generation ein völlig neues Frauenbild geprägt, würdigte die Jury. Der im nordhessischen Alheim-Heinebach geborene Fotograf, Galerist, Sammler, Kurator und Stifter arbeitete als Modofotograf unter anderem für die Zeitschriften »Film und Frau« und »Brigitte« und fertigte in dieser Funktion Porträts unter anderem von Romy Schneider und Hildegard Knef an.

Designer Dieter Rams

Der in Neustrelitz/Mecklenburg geborene Gunter Rambow werde wegen seiner »einzigartigen Plakatgestaltung« gewürdigt, oftmals in Übergröße im sogenannten Schweizer Format, sowie für seine Bucheditionen wie beispielsweise die »Marienerscheinung in Kurhessen«, die Museen und Verlage schon früh auf seine Werke aufmerksam gemacht hätten.

Der in Wiesbaden geborene Dieter Rams werde dafür geehrt, dass er mit seinen Entwürfen das »klare, geradlinige und funktionale Design« nicht nur in Deutschlands Wohnzimmer gebracht habe, urteilte die Jury. 1981 wurde er zum Professor für Industriedesign an die Hochschule für Bildende Künste Hamburg berufen, seit 1999 ist er Mitglied der Akademie der Künste Berlin. *epd*

Schönstes Bilderbuch gesucht

MARKTHEIDENFELD. Zehn von 18 Wettbewerbsteilnehmern am »Meefisch-Wettbewerb« zog es zur Ausstellungseröffnung an den Main in das Marktheidenfelder Kulturzentrum Franck-Haus. Sie wollten sehen, wie ihr von einer Jury aus 124 Wettbewerbsbeiträgen ausgewähltes, noch unveröffentlichtes Bilderbuchprojekt der Öffentlichkeit präsentiert wird.

Der Publikumspreis von 500 Euro wird von den Ausstellungsbesuchern mit Stimmkarten aus dem Kreis der ausgestellten Buchprojekte gewählt. Zehn Buchpreise werden unter den Teilnehmern verlost. Die Träger des mit 2000 Euro dotierte Jury-Preis und des Publikumspreises werden bei einer Midissage am Samstag, 10. Dezember, um 16 Uhr im Franck-Haus bekanntgegeben. Der Würzburger Arena-Verlag, Kooperationspartner beim »Meefisch«-Wettbewerb wird an diesem Tag das Buch des Siegers in seinem Verlagsprogramm öffentlich präsentieren und zum Verkauf anbieten.

Der »Meefisch«-Wettbewerb wird im Wechsel mit dem Kunstpreis der Stadt Marktheidenfeld im zweijährigen Turnus für das beste, unveröffentlichte Bilderbuchprojekt im deutschsprachigen Raum ausgeschrieben. Die Ausstellung mit 18 ausgewählten Beiträgen ist bis zum 18. Dezember im Franck-Haus von Mittwoch bis Samstag von 14 bis 18 Uhr sowie an Sonntag und Feiertagen von 10 bis 18 Uhr zu sehen. Für Gruppen aus Schulen oder Kindergärten können Besuche auch außerhalb der Öffnungszeiten vereinbart werden. Tel. 09391/81785. *maha*

Infos gibt es im Internet unter www.der-meefisch.de oder www.marktheidenfeld.de